

Mitteilungen der Schweizerischen Schulausstellung

Autor(en): **L.H.**

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich**

Band (Jahr): **1 (1880)**

Heft 9

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mittheilungen der Schweizerischen Schulausstellung.

Beleuchtung der Schulzimmer.

Wir werden die Ehre haben, in der nächsten Nummer des „Schweiz. Schul-Archiv“ unseren Lesern eine Reihe der wichtigsten Entscheidungen des internationalen Unterrichtskongresses zu Brüssel zur Kenntniss zu bringen. Heute heben wir aus den Rapporten, die, beiläufig gesagt, einen stattlichen Band bilden, einen Abschnitt über Beleuchtung der Schulzimmer, als einer der brennendsten Fragen der Gegenwart auf dem Gebiete der Schulgesundheitspflege, heraus. Herr P. Narjoux, Stadtbaumeister von Paris, Verfasser eines werthvollen Werkes über Schulhausbauten, macht folgende Propositionen:

„Die Schüler erhalten das Licht von links. Das Schulzimmer muss zu diesem Zwecke genügend hoch, aber nicht zu lang und zu tief gebaut werden, so dass auch die vom Fenster entferntesten Schüler noch genügend beleuchtet werden. Ein Schulzimmer, etwa für 30 Schüler berechnet, kann gut gelüftet werden auch durch eine einzige Fensterscheibe, wenn diese beinahe die ganze Wandfläche einnimmt, bis an die Decke hinaufsteigt und wenn man mit Sorgfalt das Oeffnen der Fenster zu geeigneter, bestimmter Zeit besorgt. Ein solches Schulzimmer bedarf nach vielen Erfahrungen 7,2 *m* Länge, 6 *m* Breite und wenigstens 4 *m* Höhe und ergibt für jeden Schüler 1,40 *m*² Bodenfläche und 4,80 *m*³ Raum.

Betreffend Richtung des Schulhauses können keine bestimmten Forderungen aufgestellt werden, da Klima, bauliche Verhältnisse etc. oft ganz andere Bedingungen stellen als die Theorie.“

In den Sitzungen der 6. Sektion kamen diese Punkte zur Sprache und wurden einstimmig adoptirt; dazu traten noch folgende Behauptungen verschiedener Redner. Die Beleuchtung von zwei Seiten ermüdet die Augen, ebenso die horizontale; die Verminderung der Schülerzahl für je eine Klasse soll Haupttendenz der Bestrebungen der Schulgesundheitspflege werden; das von oben einfallende Licht ist nicht gut (Schedbauten); die Nordrichtung des Schulhauses hat Bronchitis im Gefolge, Ostrichtung ist die beste. Die Prinzipien der Hygiene sollen nicht mehr schönen Façaden geopfert werden; die Fenster müssen rechteckig und breit sein.

An diese Resolutionen anreihend, freuen wir uns, eine zweite Kundgebung über den gleichen Punkt veröffentlichen zu können, es ist diejenige der Lehrerschaft des Neuwiesenschulhauses zu Winterthur. Wir hoffen, durch solches Vorgehen die so wichtige Frage der Beleuchtung auch bei uns zu allgemeiner Erörterung zu bringen. Das Schulhaus im Neuwiesenquartier zu Winterthur hat bekanntlich einseitig beleuchtete Schulzimmer, die gegen Norden gerichtete Wand ist fast ganz zur Fensterfläche umgewandelt, Sonnenlicht findet nur wenig Zutritt. — Red.

Seit Mai 1878, also seit beinahe 2 Jahren habe ich, Unterzeichneter, an der Primarschule Neuwiese-Winterthur gewirkt, und ich bezeuge hiemit gerne, dass nach meinen gemachten Erfahrungen dieses neu erbaute Schulhaus in Beziehung auf Beleuchtung, Beheizung und Ventilation allen gerechten Anforderungen und Wünschen auf's Beste entspricht.

Das Licht tritt nur von der linken, nördlichen Seite her durch sehr grosse, hohe Fenster in das Zimmer und zwar in solchem Maasse, dass selbst bei dunklen Wintertagen die Schüler

bis Abends 4 Uhr, ohne den Augen zu schaden, schriftliche Arbeiten anfertigen können. Es ist nämlich das Licht ein sehr ruhiges, gleichmässiges, da die Sonne während der Unterrichtszeit nie in das Zimmer scheint und man also bei wechselnder Witterung nicht genöthigt ist, durch Vorhänge oder Fensterladen das Licht bald abzuhalten, bald wieder eintreten zu lassen. Im Sommer scheint allerdings die Sonne am frühen Morgen in schiefer Richtung in das Schulzimmer; allein um 8 Uhr ist dieselbe bereits so hoch gestiegen, dass die Strahlen nicht mehr eintreten können.

Die *Luftheizung*, von den Herren Gebr. Sulzer in Hier erstellt, ist ebenfalls als gelungen zu bezeichnen und hat man, wenn dieselbe gehörig behandelt wird, nie über ungenügende Wärme sich zu beklagen. Allerdings erfordert dieselbe ein etwas grosses Quantum von Brennmaterial, was sich aber leicht daraus erklärt, dass die Luft sich in beständiger Cirkulation befindet und die abgehende immer wieder durch frische, warme Luft ersetzt werden muss.

Mit der Luftheizung hängt eine kontinuierliche Ventilation zusammen, die immer, namentlich im Sommer bei heissem Wetter, ihre zweckmässige Einrichtung bewährt hat. Da die Luft sowohl durch die Fenster, als auch durch 2 Klappen in der Nähe des Zimmerbodens und durch eine Klappe oberhalb der Zimmerthüre immer cirkuliren muss, so haben wir nie Spuren von schlechter „Schulluft“, üblem Geruch u. s. f. Auch in den heissesten Sommertagen ist die Temperatur in den Unterrichtslokalen nie heiss oder schwül, sondern stets kühl und angenehm. Das für jede Wohnung so sehr gewünschte und wünschenswerthe Sonnenlicht können wir ganz wohl entbehren, übrigens liesse sich dasselbe ganz leicht in das Zimmer leiten, falls dies für nothwendig erachtet würde.

Es kann daher sowohl die Bauart, als auch die Einrichtung unseres Schulhauses nur empfohlen werden!

J. Spörri, Lehrer.

Der Unterzeichnete ist mit der Beurtheilung des Schulhauses Neuwiese vollständig einverstanden.

Arn. Hug, Lehrer.

Seit dem Bezug des Schulhauses in der Neuwiese unterrichtete ich im westlich gelegenen Zimmer des Erdgeschosses. Meine Beobachtungen über dessen Beleuchtung, Luftheizung und Ventilation sind folgende:

Die Beleuchtung ist eine vorzügliche. Das Licht ist auch an düstern Wintertagen ausreichend, mild, weder zu schwach noch zu stark. Es ist stät und lässt uns also kaum einen Wechsel in der Beleuchtung verspüren.

Wenn die Heizung von einem Sachverständigen gewissenhaft bedient wird, ermöglicht sie eine intensive, während der Schuldauer sich gleichbleibende Erwärmung.

Im Winter arbeitet der Ventilator und zwar so gut, dass von Schulgeruch auch dann nichts wahrzunehmen ist, wenn die Lüftung vermittelst Fenster und Thüren unterlassen bleibt. Im Sommer wird der Luftwechsel durch Herunterziehen der Fenster- und Thürklappen bewerkstelligt und durch Abzugskanäle begünstigt. Die Temperatur der Luft bleibt während der heissesten Zeit eine mässige; ihre Qualität lässt nichts zu wünschen übrig.

Luise Huber, Lehrerin.

Im Mai 1876 wurde das Schulhaus in der Neuwiese bezogen. Da ich seit dieser Zeit im Schulhause als Lehrerin angestellt bin, habe ich Erfahrungen über dessen Bedeutung und Einrichtung machen können und erkläre auf Grund derselben folgendes:

Die Einrichtung des Schulhauses ist vollkommen befriedigend; ganz vorzüglich ist die Beleuchtung. In dieser Beziehung bleibt so zu sagen nichts zu wünschen übrig. Die grosse Fensterfläche bewirkt, dass wir auch an dunklen Wintertagen noch verhältnissmässig hell haben, dass auch die Schüler, die nicht in der Nähe der Fenster sitzen, noch genügend Licht erhalten. Der grösste Vortheil, den unsere Beleuchtung bietet, besteht darin, dass die Fenster auf der Nordseite der Schulzimmer sind. An sonnigen und an trüben Tagen, Morgens, Mittags und Abends, immer haben wir dasselbe milde, ruhige Licht; man ist nicht genöthigt, jeden Augenblick Fensterladen zu öffnen und zu schliessen. Ich glaube, bei einer andern Lage des Schul-

zimmers wäre eine einseitige Beleuchtung gar nicht möglich, da man alsdann alle Läden zu gleicher Zeit schliessen müsste. Dann bietet diese nördliche Lage der Schulzimmer noch den Vortheil, dass auch bei der grössten Hitze im Sommer in den Schulzimmern eine angenehme Temperatur herrscht. Wir erfreuen uns auch von einer Tag- und Nachtgleiche zur andern eines nicht störenden Sonnenlichtes.

Die Ventilation leistet das Wünschbarste. Wer unsere Lehrzimmer betritt, wird sogleich sagen, dass darin keine sogenannte Schulluft zu finden sei; dieselben werden so stark ventilirt, dass man darin ebenso leicht athmet, als in der freien Luft.

Die Heizung ist bei richtiger und sachkundiger Besorgung vollständig ausreichend. Es kann die Temperatur auch bei grösster Kälte unter diesen Bedingungen konstant auf 14—15° R. erhalten werden.

A. Morf, Lehrerin.

Kantonale Schulgeschichten.

Wir geben in Nachfolgendem die Liste der kantonalen Schulgeschichten, die wir gegenwärtig besitzen oder von denen wir Kenntniss haben. Zugleich ersuchen wir alle Diejenigen, die im Falle sind, diese Liste zu ergänzen, um gef. Mittheilung an das *Archivbureau der Schweiz. perm. Schulausstellung in Zürich*. Da eine möglichst vollständige Bekanntgebung und Sammlung im Interesse Aller liegt, die auf dem Gebiete der schweiz. Schulgeschichte arbeiten, so werden wir die Ergänzungen der Liste im „Schularchiv“ notiren und sie in möglichster Vollständigkeit zu leihweiser Benützung anzuschaffen streben.

- Zürich: R. Rüegg, das Schulwesen des Kts. Zürich. 1871.
 Dr. H. Ernst, Geschichte des zürch. Schulwesens bis gegen das Ende des 16. Jahrh. 1879.
 Troll, Schulgeschichte der Stadt Winterthur.
- Bern: Dr. J. J. Kummer, Geschichte des Schulwesens im Kt. Bern. 1874.
 Deutsch und französisch.
 J. Egger, Geschichte des Primarschulwesens. 1879.
- Luzern: Dula, in verschiedenen Jahrgängen der luzern. Konferenzblätter.
 Historische Darstellung des Schulwesens der Stadt Luzern (in den Schülerverzeichnissen der Stadt Luzern 1871—1875).
- Schwyz: M. Dettling, das Unterrichtswesen des Kts. Schwyz. 1872.
- Freiburg: Dr. Berchtold, histoire de l'instruction publique. 1846.
- Solothurn: Fr. Fiala, Geschichtliches über die Schule von Solothurn (Programm der Kantonsschule 1875, 1876, 1879).
- Basel: Fechter, Geschichte des Schulwesens zu Basel (zwei Gymnasialprogramme 1837 und 1839).
- Appenzell L.-Rh.: J. B. E. Rusch, das öffentliche Unterrichtswesen. 1871.
- Waadt: Ch. Archinard, histoire de l'instruction publique. 1870.
- Ferner: Historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz. (Hgg. im 2. Viertel dieses Jahrh.)

Erschienen sind mit mehr oder weniger eingehenden Berichten über das Schulwesen, Zürich (Meyer v. Knonau), Luzern (Dula), Uri (Lusser), Schwyz (Meyer v. Knonau), Unterwalden (Businger), Glarus (Heer), Freiburg (Kuenlin), Solothurn (Strohmeier), Baselstadt (L. A. Burkhardt), Aargau (Bronner), Thurgau (Pupikofer), Tessin (Franscini), Waadt (Vuillemin). Von Graubünden (Röder & Tschärner) ist der 2. Theil, der das Schulwesen enthalten sollte, nicht herausgekommen.

Selbständige Monographien über einzelne Kantone:

Zellweger, der Kt. Appenzell. 1867.

Pupikofer, Geschichte des Thurgaus. 1828. 1830.

Zürich, 1880.

Archivbureau.

Der Schulunterricht in Italien.

„Die gebildetste Nation ist diejenige, welche die grösste Zahl Schulen aufweist“, sagt Jules Simon. Sehen wir einmal, was für Fortschritte unter den

romanischen Staaten Italien in den letzten Jahren im Schulfache, d. h. in der Bildung gemacht hat.

Die Zahlen, die wir hier aufstellen, sind der letzten statistischen Veröffentlichung entnommen.

Beginnen wir mit den Analfabeten. Im Jahre 1861 zählten die italienischen Register, Venetien und Rom ausgenommen, für das damalige Königreich 16,999,071 Bürger, die weder lesen noch schreiben konnten. Ziehen wir von dieser Zahl alle Diejenigen ab, welche nicht über 12 Jahre alt waren und die Summe 3,115,709 ausmachen, so reduziert sich das Total der wirklichen Analfabeten auf 13,783,992.

Bis zum Jahre 1871, also im Zeitraum von 10 Jahren, verminderte sich die Zahl der Analfabeten um 359,779 im Reiche überhaupt, stieg dagegen im Neapolitanischen und blieb stationär in den sizilianischen und sardischen Provinzen.

Hieraus folgt nun, dass im Zeitraum von 1861—71 in diesen letztgenannten Provinzen der Primarschulunterricht nicht pflichtgemäss gepflegt und ausgedehnt wurde. Zu seiner Zeit werden wir sehen, was für Fortschritte in den Jahren 1871—81 gemacht worden sind.

Kinderasyle bestanden im Jahre 1872—73 1098 mit 130,801 Zöglingen; im Jahre 1876—77 stiegen sie auf 1297 mit 147,978 Zöglingen.

Oeffentliche Primarschulen zählte der Staat 1870—71 genau 32,782; in 1876—77 aber 38,255 mit einer Zunahme von 368,085 Schülern.

Die Lehrerseminarien erlitten in den Jahren 1873—78 einen Rückgang von 84 männlichen Zöglingen, vermehrten sich dagegen um 2008 weibliche Zöglinge.

Die Gymnasien weisen in ihren Registern von 1871—77 eine Zunahme von 2034, die Lyceen eine solche von 2039 Schülern auf.

Die Matrikeln der Universitäten dagegen zeigen in dem erwähnten Zeitraume eine Verminderung von 2874 Studenten, während gleichzeitig die Zöglingzahl der techn. Spezialschulen, der Kunstschulen und Konservatorien einen bedeutenden Zuwachs aufweisen.

Wir haben also im Jahre 1875—76 in öffentlichen und privaten Primarschulen 1,935,617 Schüler. — Im Jahr 1877—78 zählen die Lehrerbildungsanstalten 7854 Zöglinge. In 1876—77 die Gymnasien 10,413, die Lyceen 5684 Schüler; die Universitäten 8784 Studenten und in 1877—78 die technischen Spezialschulen 4079 Zöglinge. Im Jahre 1875—76 liessen sich 4096 in die Register der Kunstschulen und 924 in die der Konservatorien eintragen.

Alles zusammengefasst zählt Italien eine Schülerschaft von 1,977,415 Köpfen. Rechnet man hiezu noch die höheren technischen und militärischen Anstalten, so kommen wir zum Schluss, dass die Halbinsel gegenwärtig mehr als zwei Millionen junge Leute in ihren Schulen unterrichtet und dass in den letzten fünf Jahren die Frequenz um die runde Zahl von 350,000 zugenommen hat.

Schreibfedern.

Soennecken in Bonn gibt eine kleine Broschüre heraus, in welcher er ein neues Schreibfedernsystem entwirft, das wir der allgemeinen Beachtung empfehlen möchten. Es ist wol überflüssig, erst noch hervorzuheben, wie sehr Soennecken als Autorität in diesem Fach anzuerkennen ist; die Vorzüge des von ihm aufgestellten Systems werden ohnehin von selber einleuchten. Er empfiehlt nun bei der Konstruktion der Schreibfedern folgende Prinzipien als massgebend anzuerkennen: Die beiden Hauptabtheilungen für die Federn giebt die Federhaltung, welche als steil und gestreckt bezeichnet wird. Jede derselben zerfällt zunächst in drei Unterabtheilungen nach der Grösse der Schrift: kleine, mittelgrosse, grosse Schrift; und jede dieser Unterabtheilungen unterliegt wieder der Dreitheilung nach der Stärke der Schrift: dünn, mittelstark, dick. Jedes Sortiment wird mit einem Buchstaben bezeichnet, und um dem Käufer doch eine, aber angenehm beschränkte Auswahl zu lassen, enthält jedes Sortiment ca. 15 verschiedene Sorten, die aber sämmtlich für die gleiche Schreibweise passen; z. B. werden die 15 mit Littera A bezeichneten Federsorten für dünne kleine Schrift bei steiler Federhaltung geeignet sein. Als Hauptgrundsätze bei der Konstruktion der Soennecken'schen Federn gelten die, dass das beste Material verwendet werden muss, dass die Elastizität der Feder für die Hand des Schreibenden nicht nachtheilig sein darf, und dass die Form der Feder der gewohnten Stellung der Hand beim Schreiben angepasst sei. Letzteres möge durch folgendes Beispiel erläutert werden. Wie die Erfahrung lehrt, hat steile Federhaltung dünne Schrift zur Folge; soll nun also bei steiler Federhaltung eine kräftigere Schrift erzielt werden, so ist dazu nicht eine besonders weiche Feder erforderlich, sondern die normal elastische Feder muss so konstruirt sein, dass die Spitze derselben beim Schreiben die gleiche Richtung zum Papier erhält, welche die gerade Feder bei gestreckter Federhaltung einnimmt; demnach muss die Feder nach oben gebogen sein. Im umgekehrten Fall, d. h. um bei gestreckter Federhaltung dünne Schrift zu erzielen, muss die Feder nach unten gebogen sein. Für alle, welche an dem sehr praktisch erscheinenden Schreibfedersystem von Soennecken näheres Interesse nehmen, empfiehlt sich die Lektüre der genannten Broschüre, welche im Verlag von F. Soennecken in Bonn erschienen ist.

Rezensionen.

Deutsche Kinderbibliothek. Verlag von H. Pfeil, Leipzig. Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Knaben und Mädchen. In Heften à 25 Pf.

Heft Nr. 1. Liederbuch für die Kinderstube von O. Schweizer. Eine Textsammlung von allgemein bekannten Liedern, die sogar „Die Wacht am Rhein“ als Kinderlied vorführt. — *Heft Nr. 2.* Parabeln von Fr. A. Krummacher von R. Martin. — *Heft Nr. 3.* Gellerts Fabeln und Erzählungen von Max Schneider. — *Heft Nr. 4.* Räthselschatz von H. Pfeil. Alle, vornehmlich aber die drei letztern Heftchen, dürften Eltern, Lehrern und Kindern willkommene Erscheinungen werden.